

Der Schmelztiegel

WERKSZEITUNG DER BERGISCHEN STAHL-INDUSTRIE REMSCHEID



Frohe Ostern!



Der Wettergott hat es seit Frühlingsbeginn nicht sonderlich gut mit uns gemeint. Schnee und Regen wechselten miteinander und nur selten zeigte sich verstoßen ein schwacher Sonnenstrahl. Trotzdem ist die österliche Vorfreude in alle Herzen eingekehrt; denn nur noch wenige Tage und die Sonne wird Baum und Strauch zum Blühen bringen. Auch unser Struppi hat sich eine besondere Osterüberraschung ausgedacht und sich eigens für Euch modellieren lassen. Possierlich sitzt er nun im Osterei und schaut neckisch in die Welt der BSI, in der er sich bereits ungemein wohlfühlt. Nicht nur, daß ihm die Arbeit für den „Schmelztiegel“ Spaß macht; vor allem findet die rege Mitarbeit der Kollegen sein besonderes Wohlgefallen, und er hofft, daß auch Ihr an ihm weiteres Wohlgefallen findet. Nun geht es hinein in drei freie Tage — hoffentlich mit Sonnenschein — und Struppi wünscht Euch allen ein recht schönes, frohes Osterfest.





Unser Eisenbahnbetrieb

Wenn vom Eisenbahnbetrieb gesprochen wird, wird wohl immer an einen schönen Bahnhof, einen dahinbrausenden Fernzug oder an den heute so beliebten Samba-zug gedacht. Wer sieht da noch die schweren Güterzüge und Spezialtransportwagen, von denen ein Teil in die BSI hineinkommt, um sie nach wenigen Tagen, oft sogar schon nach wenigen Stunden, wieder zu verlassen!

Der Eisenbahnbetrieb unseres Werkes holt Güterwagen, die mit dem von ihm benötigten Material beladen sind, von der Bundesbahn ab und bringt sie in die einzelnen Betriebe. Dort wiederum warten sorgfältig verpackte Erzeugnisse, um verladen und durch unseren Eisenbahnbetrieb zur Bundesbahn geschafft zu werden, die sie zu den Bestellfirmen transportiert.

Dieser Vorgang geht aber nicht so schnell und einfach vonstatten, wie sich das anhört. Während die Bundesbahn mit ihren modernen Einrichtungen wie Stellwerke, Signalanlagen, Nachrichten-, Absperr- und Kontrollwesen alles sicher und planmäßig befördern kann, muß unser Eisenbahnbetrieb seine Aufgaben mit viel einfacheren Mitteln bewältigen. Er hat es bisher geschafft, trotz Dauerregen, dichten Nebels, hohen Schnees, trotz eisigkaltem Wind und glühender Hitze, die seine größten Widersacher sind.

Unser Werk liegt an einem Abhang und mußte zwangsläufig stufenweise gebaut werden. Dadurch hat unsere Eisenbahn vom Bahnhof bis zum tiefstliegenden Schienenstrang an der Modellschreinerei einen Höhenunterschied von 50 m zu bewältigen, was allerdings durch die Serpentinien von 200 bis 300 m Länge stufenweise geschieht. Diese Stufen haben Steigungen von 1:25 und 1:30, d. h., daß auf einer Strecke von 25 bzw. 30 m das Gefälle 1 m beträgt. Es bedarf langer Schulung und Erfahrung, bis diese Talfahrten mit schweren Lasten sicher durchgeführt werden können. Lok- und Rangierpersonal muß auf einander eingespielt sein, damit in kürzester Frist angehalten werden kann. Auch die Bergfahrten müssen vorsichtig ausgeführt werden, um ein „Hängenbleiben“ zu vermeiden. Die Abfertigung der Bundesbahnwagen hat auf Grund bestehender Verordnungen den Vorrang. Dabei ist besonders auf Schiffs-fahrtsanschlüsse, auf pünktliches Eintreffen der Fremdwagen an den Grenzübergängen und nicht zuletzt auf ein Einsparen der hohen Wagenmiete zu achten.

Um dieses zu erreichen, wird vom Fahrdienst ein schnelles Umstellen der Wagen gefordert, die wiederum von den Entladekolonnen in kürzester Frist entladen und wieder beladen werden müssen. Dazu aber



kommt noch der Verkehr innerhalb des Werkes. Auch dieser muß planmäßig und zuweilen schneller abgefertigt werden, weil von ihm der Produktionsablauf und die Abfertigung der Lastzüge abhängt. Daneben laufen auch Fahrten, die sofort ausgeführt werden müssen, und die manchmal wohldurchdachte Rangierbewegungen über den Haufen werfen und Betriebsbedienungen hinausschieben.

Zur Erfüllung der Aufgaben des Bahnbetriebes tragen unsere Dampfkräne durch Be- und Entladung der Wagen wesentlich bei. Erwähnt muß auch werden, daß der Gleisumbau auf schweres Profil und auf Schotter viel zur Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit und Sicherheit beigetragen hat. Leider ist der Umbau noch nicht überall

durchgeführt, aber schneller Einsatz der Rotte bei entstandenen Schäden sorgt für schnellste Abhilfe, um weitere Störungen zu verhindern.

Die Facharbeiter in der Werkstatt, die für die Instandhaltung der Lokomotiven und Wagen verantwortlich sind, haben es bisher verstanden, den Eisenbahnbetrieb zu fördern; sie werden daneben ebenso wie die Rotte zu vielen Arbeiten herangezogen, die außerhalb ihrer eigentlichen Bestimmung liegen.

Das Betriebsbüro des Eisenbahnbetriebs hat die Aufgabe, alle Bestellungen und Aufträge in den Fahrdienst einzubauen und für einen ordnungsmäßigen Ablauf zu sorgen. Das Tagesprogramm des Fahrdienstes bestimmt jedoch die Zustellung, beziehungsweise die Abholung der Wagen von der Bundesbahnstation. Diese Aufgabe bildet den Mittelpunkt. Alle anderen Bewegungen ordnen sich dieser ein oder gruppieren sich um sie herum.

Welche Einzelleistungen zum Beispiel ein Eingang von 20 Wagen mit den durchschnittlichen Tages- und Nebenarbeiten erfordert, zeigen folgende Zahlen: Eine Lokomotive muß 50 bis 60 km zurücklegen. Die Rangierkolonne hat bis zu 250mal die Weichen zu stellen. 270mal sind die Wagen an- oder abzuhängen. 200 Hemmschuhe müssen gelegt werden, 20 bis 30 Handbremsen sind zu bedienen, und jeder Mann des Fahrdienstes muß 20 bis 30 km zu Fuß zurücklegen. Hinzu kommen noch die unerläßlichen Verwiegungen und Benachrichtigungen. Nicht zu vergessen ist die Zeit für die Vorarbeiten, die notwendig sind, um Spezialwagen von außergewöhnlicher Länge und mit sehr hohem Gesamtgewicht mit absoluter Sicherheit zu befördern.

Diese Tätigkeit des Fahrdienstes aber bedingt, daß keine Störungen durch Fremde eintreten, damit alle Aufträge ordnungsmäßig durchgeführt werden können.

Arthur Schumacher, Eisenbahnbetrieb

Der „feurige Elias“
mit schwerer Last



Mutterschutz

Am 7. Februar 1952 ist das neue Mutterschutzgesetz in Kraft getreten. In 7 Abschnitten mit 26 Paragraphen sind alle Fragen zum Schutz der werdenden Mutter neu geregelt. So ist vor allem die Dauer des Wochengeldbezuges erweitert worden. Frauen, die in der gesetzlichen Krankenversicherung pflichtversichert sind, erhalten in den letzten sechs Wochen vor und in den ersten sechs Wochen nach der Niederkunft ein wöchentlich nachträglich zahlbares Wochengeld in Höhe des Durchschnittsverdienstes der letzten 13 Wochen oder letzten drei Monate. Stillende Mütter erhalten das Wochengeld nach der Niederkunft für acht Wochen, nach Frühgeburten für 12 Wochen. Als Verdienst gilt das um die gesetzlichen Abzüge verminderte Arbeitsentgelt. Den Krankenkassen werden die durch die höheren Leistungen entstehenden Kosten vom Bund ersetzt.

Gleiche Vergünstigungen haben werdende Mütter, die infolge ihrer Schwangerschaft beurlaubt waren oder nicht mehr versicherungspflichtig sind. Der Anspruch auf Wochengeld entfällt für die Zeit,

a) in der die Frau gegen Arbeitsentgelt tätig ist, oder

b) in der ihr das regelmäßige Arbeitsentgelt weitergewährt wird, ohne daß sie ihre Beschäftigung ausübt. Wird das Arbeitsentgelt nur teilweise gewährt, so vermindert sich das Wochengeld entsprechend.

Alle bisher bereits durch die Krankenkassen gewährten Wochenhilfeleistungen müssen selbstverständlich unter Anrechnung auf die Leistungen des M.-Sch.-G. weiter gezahlt werden. Die Zahlung der Wochenhilfe nach der Entbindung erfolgt nach Vorlage der Geburtsurkunde.

Die bereits früher in Geltung gewesenen Kündigungsschutzvorschriften sind wieder

eingeführt worden. Demnach ist die Kündigung seitens des Arbeitgebers während einer Schwangerschaft und vier Monate nach der Entbindung nicht möglich. Auch sind im neuen Mutterschutzgesetz die Tätigkeiten beschrieben, die einer werdenden Mutter nicht zugemutet werden dürfen.

Im Rahmen dieses kurzen Artikels ist es nicht möglich, das gesamte Gesetz zu erläutern. Alle Betriebs- und Abteilungsleiter sowie die Meister, bei denen Frauen beschäftigt sind, haben das neue Mutterschutzgesetz im Wortlaut zur Hand, in das jederzeit Einsicht genommen werden kann. Ebenso liegt das Gesetz beim Betriebsrat und in allen Büros des Sozialamtes vor.

R. B.



Kernmadrin an moderner Kerblastmaschine



Kinderheimverschickung

Mit Beginn der schönen Jahreszeit wird täglich an die Werksfürsorgerin die Frage gestellt: „Wie steht es in diesem Jahr mit der Verschickung der Kinder?“

Grundsätzlich ist die Gesunderhaltung der Kinder Aufgabe der Eltern. Darüber hinaus aber läßt es sich auch unser Werk angelegen sein, entsprechende Mittel für die Förderung der Gesundheit der Kinder unserer Werksangehörigen bereitzustellen. Seit über drei Jahren schon wird die Verschickung von Kindern unserer Belegschaftsmitglieder durchgeführt.

Wer kann nun in ein Kindererholungsheim verschickt werden? Das Alter der Kinder ist auf 6 bis 14 Jahre festgesetzt. Allerdings dürfen auch jüngere, wenn sie genügend selbstständig sind, verschickt werden.

Bei der Anmeldung für die Kinderheimverschickung ist eine ärztliche Bescheinigung erforderlich, die Auskunft gibt über den Gesundheitszustand des Kindes und die Notwendigkeit einer Kur. Der Arzt kann aber auch Vorschläge machen, wohin das Kind am besten verschickt werden soll. Diesen Vorschlägen wird weitestgehend Rechnung getragen.

So ist zum Beispiel das „Solbad Rothenfelde“ im Teutoburger Wald besonders für Kinder geeignet, deren Drüsen nicht einwandfrei arbeiten, deren Atmungsorgane oder Herz Beschwerden machen oder deren Körper sich nach einer Operation kräftigen müssen. Ähnlich ist es im „Solbad Orb“ im Spessart. (Bild oben).

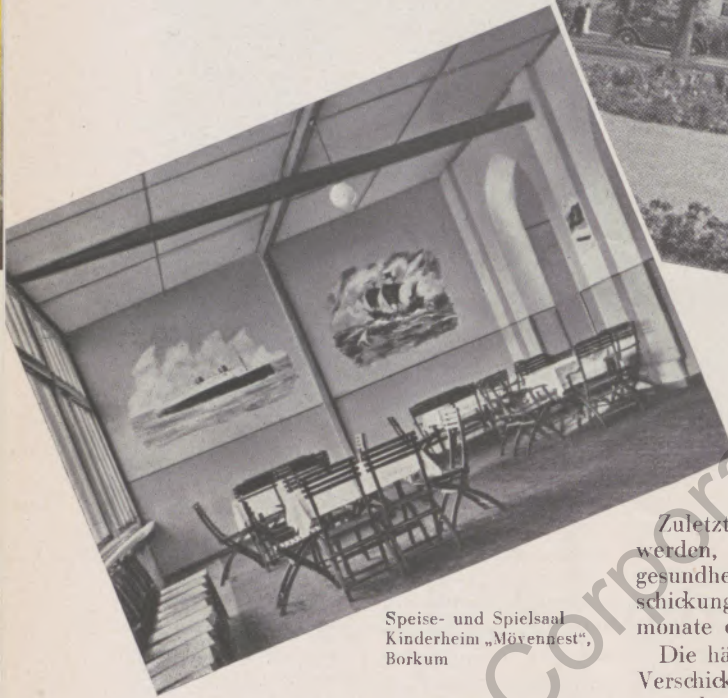
Das Nordseebad Borkum dagegen hat Hochseeklima, das bei Katarrhen der Atmungsorgane heilend wirkt und bei Blutarmut und allgemeiner Körperschwäche sehr zuträglich ist.

Wenn auch die meisten der zur Anmeldung kommenden Kinder eine Kur zur Förderung ihrer Gesundheit notwendig brauchen, so muß doch bei der Auswahl Rücksicht auf die Dauer der Belegschaftszugehörigkeit des Vaters zu unserem Werk genommen werden.

Es können jährlich ungefähr 70 Kinder verschickt werden. Eltern und Kinder müssen oft viel Geduld aufbringen, bis der Tag der Verschickung feststeht. Ist es aber soweit, dann geht es zu Hause ans Rüsten: die Mutter bringt die Wäsche und Kleidung in Ordnung, die Kinder selbst bemühen sich, in der Schule noch möglichst alles „mitzukriegen“, um später



„Haus Teutoburg“
Bad Rothenfelde



Speise- und Spielsaal
Kinderheim „Möyennest“,
Borkum

nicht zuviel Unterrichtsstoff aufholen zu müssen; oft werden dann noch die Spielgefährten alarmiert und erscheinen auch prompt bei der Werksfürsorgerin, um mit dem gleichen Transport fahren zu können. Adressen werden ausgetauscht, um aus „weiter Ferne“ Grüße schicken zu können. Endlich ist dann der Abreisetag gekommen.

Nach „Bad Rothenfelde“ fährt ein bequemer Omnibus, der in einem Beiwagen das Gepäck mitführt. Nach „Bad Orb“ geht es mit der Bundesbahn am Rhein entlang, und nach „Borkum“ muß von Emden aus noch zwei Stunden ein Dampfer benutzt werden.

Viele Eltern wünschen nun, daß ihre Kinder mit roten Backen und großer Gewichtszunahme nach Hause zurückkehren und vergessen dabei, daß die Solbäder und das Seeklima trotz der guten Verpflegung eine Gewichtszunahme oft nicht zulassen. Dafür kommen die Kinder aber kräftiger und widerstandsfähiger nach Hause zurück. Aus den Berichten des Heimarztes, der die Kinder während ihres Aufenthaltes im Kinderheim betreut, sind immer wieder die guten Kurerfolge zu ersehen.

Zuletzt muß aber noch darauf hingewiesen werden, daß nicht nur die Sommerkuren gesundheitsfördernd sind, sondern, daß die Verschickungen während der Herbst- und Wintermonate oft besondere Kurerfolge zeitigen.

Die häufigen Anmeldungen für eine erneute Verschickung, die manchmal vom Kurarzt verordnet wird, und die Rücksprachen mit den Eltern und Kindern, die die Heime bereits kennengelernt haben, zeigen, daß alle zufrieden gewesen sind mit dem Aufenthalt im schönen Teutoburger Wald, im Spessart oder an der See.

Marie Rose, Werksfürsorgerin



Heimkehr aus Rothenfelde

Freude im Lehrlingsheim

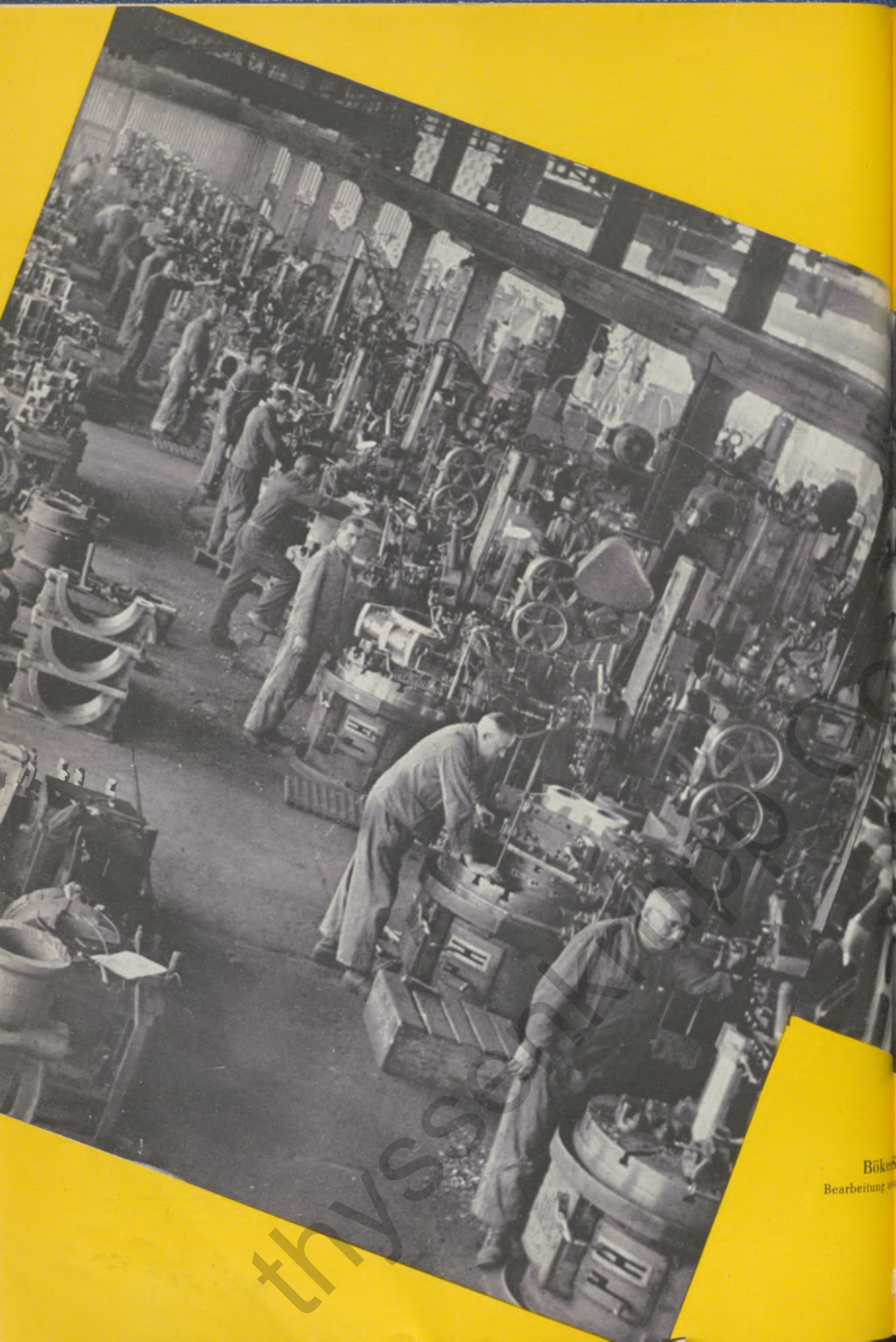
In den letzten Märztagen herrschte in unserem Lehrlingsheim eine gespannte Atmosphäre. Gleich sieben Lehrlinge standen in der Abschlußprüfung. Nachdem zwar die schweren Stunden überstanden waren, überschattete aber die große Frage, ob alles „geklappt“ hat, sogar den sonst guten Appetit der Prüfungskandidaten. Dann aber war die Freude groß, als bekannt wurde, daß keiner versagt hat. Die praktische Prüfung haben alle mit „gut“ bestanden. Noch eine weitere freudige Überraschung wartete auf die nun zu Gesellen gewordenen Jungen. Aus öffentlichen Erziehungsbeihilfen konnte beim Sozialamt für sie etwas gespart werden. Dafür konnte nun noch für jeden eine komplette neue Ausstattung an Bekleidung gekauft werden. Wäsche, Schuhe, Hut, Anzug und teilweise auch ein Mantel wurden angeschafft. Mit welcher Freude die Pakete von den Jungen

ins Heim getragen wurden, kann sich jeder vorstellen. Vor der Heimleitung fand dann eine erstklassige Modenschau statt. Jeder wollte sich doch in seiner neuen Kluft zeigen und hatte sich besonders „staats“ gemacht, um seinen guten Geschmack zu demonstrieren. Den Eltern hat noch keiner etwas von dieser Überraschung geschrieben. Die werden zu Ostern große Augen machen, wenn die Jungen, wie aus dem Osterei gepellt, ankommen.

Damit aber ging leider für die erste Gruppe unserer Heimlehrlinge eine schöne und sorgenlose Zeit zu Ende. Vom 1. April ab begann die Rechnung mit dem selbstverdienten Einkommen. Das dürfte aber so starken jungen Männern, die sich in ihrer Lehrlingszeit so bewährt haben, keine Schwierigkeiten bereiten, zumal für sie durch die Möglichkeit des Verbleibens im Jungarbeiterheim eine auskömmliche Lebenshaltung gewährleistet ist.



Unsere neuen „Stifte“ ab 1. April



Börsaal II
Bearbeitung desellrehbänken



Es gibt keine Gesetze, die die Anwendung von guten Manieren, anständigem Benehmen und Höflichkeit vorschreiben. Dennoch hat sich im Laufe der Jahrhunderte eine „goldene Regel“ entwickelt, die, jeweils mehr oder weniger anerzogen, den Menschen bei seinem Umgang mit den Mitmenschen leiten soll. Gute Manieren, anständiges Benehmen und Höflichkeit müßten jedem Menschen zu eigen sein, der sich auf dem Parkett des Lebens bewegen und nirgends anstoßen will. Dabei sollten Eigenschaften wie Gerechtigkeit, Langeweile, Neid, Geltungsbedürfnis, Lächerlichmachen und grober Ton in den Hintergrund, und die Achtung vor dem Mitmenschen in den Vordergrund treten.

Es ist allgemein bekannt, daß der Mensch nicht jeden Tag in gleicher Weise auf eine und dieselbe Sache reagiert. An einem Tag ist der Chef gut gelaunt und ärgert sich nicht

Entschuldigung sein für schlechtes Benehmen oder burschikose Höflichkeit. Niemand vergibt sich etwas, wenn er den Gruß des anderen deutlich erwidert. Kein Mitarbeiter bricht sich einen Zacken aus der Verzierung, wenn er ein freundliches „Bitte“ ausspricht. Ein höflicher Mensch wird immer gern gesehen; denn er verbreitet in seiner Umgebung eine angenehme Atmosphäre. Schreien ist bestimmt kein Zeichen von Stärke; es macht den betreffenden Menschen nur zu einer lächerlichen Figur.

Deshalb sollte man mit seinem Mitmenschen, wenn es notwendig ist, zwar in einem bestimmten, aber ruhigen Ton sprechen, auch wenn der Betreffende einen Fehler gemacht hat. Belehren und eine Sache besprechen führt immer zu besseren Ergebnissen als Schreien und Toben. Auch beim Telefonieren, bei dem man den Gesprächspartner nicht

Die goldene Regel

über die kleinen Fehler seiner Sekretärin; am nächsten Tag muß ihre Arbeit überpeinlich genau sein, sonst reißt er ihr den Kopf ab. Jede Mutter weiß, daß an manchem Tag ihr Kind lieb und gehorsam ist, während es an einem andern Tag wie „besessen“ zu sein scheint. Manchmal singt der Ehemann morgens beim Rasieren ein Liedchen, ein anderes Mal ist er mürrisch. Ja, es kommt sogar vor, daß der Kollege, wenn er den Arbeitsraum betritt, es für überflüssig hält, „Guten Morgen“ zu sagen.

Gute und schlechte Tage sind eine alltägliche Erscheinung. Es ist eben so, daß den einen eine Pechsträhne bedrückt, während den anderen eine gute Nachricht in „Stimmung“ bringt. Nun aber kommt die Wissenschaft, die das Auf und Ab menschlicher Stimmungen beinahe zwei Jahrzehnte studiert und festgestellt hat, daß sich bei allen Menschen Hoch- und Tiefstimmungen mit einer fast ebenso zuverlässigen Regelmäßigkeit einstellen wie Ebbe und Flut. Diese wissenschaftliche Feststellung darf nun aber keine

sieht, ist ein höflicher Ton angebracht. Man braucht nicht den Hörer auf die Gabel zu hauen. Das ändert an dem einmal gegebenen Tatbestand doch nichts und schadet nur den Nerven. Will man in ein fremdes Zimmer eintreten, das gilt auch für Büroräume, dann sollte man stets vorher anklopfen und mit einem freundlichen Gruß hineingehen.

Und nun noch ein Wort an die Jüngeren. Hier ist es Sache der Älteren, ihnen ein gutes Beispiel zu geben. Die Jüngeren ihrerseits sollten dafür mehr Ehrfurcht und Achtung vor dem Alter haben. Auch für sie gilt die „goldene Regel“, die anzunehmen sie nicht versäumen, und erkennen sollten, daß man mit gutem Benehmen viel besser durchs Leben kommt.

Jeder kennt das Sprichwort: „Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land.“ Dies Wort drückt schlicht und einfach den Sinn der „goldenen Regel“ aus und will an dieser Stelle keinem einen Vorwurf machen, sondern nur richtig gelesen und verstanden werden.

R. Th., Versuchsanstalt

Pensionsverein

neu fundiert

Seit dem 23. Februar 1946 konnte jetzt erst wieder, am 25. März 1952, eine ordentliche Mitgliederversammlung unseres Pensionsvereins stattfinden. Dr. Wolfgang Busch als 1. Vorsitzender begrüßte die Mitglieder und erklärte, daß erst jetzt eine ordentliche Mitgliederversammlung abgehalten werden könnte, weil durch die Währungsreform die Vermögenslage des Vereins erheblich beeinträchtigt worden ist, sodaß es nicht möglich war, die Mitglieder zu einem früheren Zeitpunkt über den Stand zu unterrichten. Es mußten neue Vermögensgrundlagen geschaffen werden, zumal die einschlägigen Gesetzesbestimmungen erst seit kurzem bekannt geworden sind. In Abwesenheit des Kassensführers, Karl Koll, der durch Krankheit verhindert war, verlas der 2. Vorsitzende, Karl Gerling, den Bericht über die Vermögenslage des Vereins von der Währungsreform bis zum 31. Dezember 1951. Nachdem Kassensprüfer Hugo Arenz den Prüfungsbericht verlesen hatte und dem Vorstand von der Versammlung Entlastung erteilt worden war, sprach Dr. Busch über die seit dem 1. Januar 1952 gewährte Teuerungszulage von 25 % der jeweiligen Pension. Jahrelang habe der Vorstand die Vermögenslage des Vereins mit Besorgnis betrachtet. Sogar eine Senkung der Pension stand in bedrohlicher Nähe. Umso erfreulicher sei die Tatsache, daß in Anbetracht der steigenden Lebenshaltungskosten die Firma aus eigenen Mitteln diese Teuerungszulage bis auf Widerruf gewähren könne, die solange gezahlt werden soll, solange es notwendig ist.

Anschließend schritt man zur Wahl des Vorstandes, der auf vier Jahre gewählt wird. Der Vorsitzende gab bekannt, daß von den von der BSI zu ernennenden Vorstandsmitgliedern an Stelle des bisherigen Schriftführers August Mächel nun Richard Bertram ernannt worden ist. Von den Beisitzern schieden Hugo Schlieper durch Tod und Egon Krägeloh durch Verlassen des Werkes aus dem Vorstand aus. Paul Dickel und Karl Klein erklärten ihren freiwilligen Rücktritt.

Danach wurden zu den von der Firma ernannten Vorstandsmitgliedern Dr. Wolfgang Busch (1. Vorsitzender), Karl Gerling (2. Vorsitzender), Richard Bertram (Schriftführer), Karl Koll (Kassensführer) und Otto Schmidt (Beisitzer) aus der Versammlung heraus folgende Beisitzer gewählt: Willi Hackenberg, Fritz Kausch, August Mächel, Emil Schulten und August Pohlhaus aus dem Kreis der Pensionäre. Die bisherigen Rechnungsprüfer Hugo Arenz, Hermann Möbus und Willi Löcher sind einstimmig wiedergewählt worden. Zum Schluß wurde auf Vorschlag eines Mitgliedes beschlossen, die Satzungen gemäß der veränderten Zeittage zu überprüfen.



120 Dienstjahre prosteten sich zu. Drei 40jährige in gemütlicher Runde: Schlosser Fritz Quanz, Inspektor Hermann Kösters, Schlosser Matthias Badt.



für unsere Frauen

Feiertage — langersehnte ganze drei Tage zum Osterfest! Was bedeutet das für die berufstätige Frau! Kein Wecker klingelt — die Zeit ist einmal nicht auf die Minute eingeteilt. Und doch muß so vielerlei in diesen Tagen vor dem Fest erledigt werden, wozu die Nur-Hausfrau die ganze Woche über Zeit hat. Mann und Kinder fordern ihre Rechte, die die werktätige Frau im Alltag hintansetzen muß.

In diesen Ostertagen dreht sich alles um das Ei — um das Ei als Sinnbild des Lebens, das Symbol des Frühlings. Da sollen Schokoladeneier und Haschen für die Kleinen gekauft und die Hühnereier gefärbt werden. Dazu geben Zwiebelschalen und Spinat die herrlichsten natürlichen Farben, und mit einer Speckschwarte abgerieben, erscheinen sie, als hätte sie der Osterhase auf Hochglanz poliert. Die Butterkremtorte aber zieren dieses Mal kleine halbe Eier, die man aus Marzipan- oder Fondantmasse selbst herstellt und in einem Teelöffel formt.

Vielleicht hat man auch ein kleines Geschenk für den Herzallerliebsten zur Hand, um dessen österliche Verpackung man verlegen ist. Da gibt es etwas ganz Einfaches, aber auch ganz Reizendes: ein ausgeblasenes Entenei (wegen der Größe, aber eins vom Huhn tut es auch) wird auf dem Herd getrocknet. Mit kühnen Pinselstrichen aus Bübchens Malkasten — oder auch mit Augenbrauen- und Lippenstift! — wird ihm ein drolliges Gesicht aufgemalt, aus Stopfzwist bekommt es die Locken aufgeklebt und aus Papier ein Hütchen verfertigt. Durch die untere Öffnung, die man ruhig etwas vergrößern kann, legt man das eingewickelte Geschenk ins Ei; die Öffnung wird dann mit einem Papierblättchen verklebt. Das Ganze setzt man auf grüne Papierwolle oder auf Moos und ziert damit den Kaffeetisch am Feiertag. Wollen mal sehen, ob Vater gleich darauf kommt, daß es eine Zigarettenspitze, ein Paar Manschettenknöpfe oder einen Ring mit seinem Monogramm beherbergt!

Wenn alle Einkäufe besorgt sind, das Haus von Sauberkeit blitzt und ein paar Osterglocken erstanden wurden, die dem Festtagstisch mit ihrem zauberhaften Glanz, der den Frühlingssonnenschein eingefangen zu haben scheint, den rechten Schmuck geben, dann darf die Frau auch an sich denken, und ein paar Minuten der Erholung und Entspannung ganz für sich allein verwenden. Und auch da ist das Ei das beste Hilfsmittel. Falls das Haar noch schnell vor den Feiertagen gewaschen wird, hilft ihm nach dem Schamponieren und Spülen eine Packung aus einem Eidotter, mit dem Saft einer Zitrone oder Apfelsine vermischt, zu wunderbarem Glanz. Dieses natürliche Mittel wirkt wie eine Olpackung, nur ist es bedeutend billiger.

Und nun kommt das Gesicht an die Reihe. Ein Eidotter mit ein paar Tropfen Olivenöl und dem Saft einer halben Zitrone werden verrührt und auf Hals und Gesicht aufgetragen; zehn Minuten Ruhe — auf der Couch liegend — lassen die Maske trocknen, die dann mit lauwarmem Wasser entfernt wird und wahre Wunder wirkt. Wie neugeboren, frisch und strahlend, gut gelaunt, sehen auch wir dann im alten oder neuen Frühlingskostüm österlich-festlich aus!

cg.

Unsere Jubilarer

40 Jahre Mitarbeit



Paul Schumacher
Meister in der Bearbeitungswerk-
statt Stachelhausen
am 7. Mai 1952



Josef Rüth
Packer
im Fittingslager
am 17. Mai 1952



Hermann Decker
Gußschleifer
in der Tempergußschleiferei
am 30. Mai 1952

25 Jahre Mitarbeit

Fritz Aukschat
Maschinenformer
in der Temperguß-Formerei
am 1. Mai 1952



Otto Hein
Nachkalkulator
am 6. Mai 1952



Wilhelm Heyer
Werkzeugschlosser in der Be-
arbeitungswerkstatt des Fittings-
werkes am 7. Mai 1952



Walter Drengé
Elektroschweißer
in der Stahlgußputzerei
am 16. Mai 1952



August Krause
Reparaturschlosser
im Eisenbahnbetrieb
am 18. Mai 1952



Walter Knabenschu
Modellformer
in der Temperguß-Formerei
am 19. Mai 1952



Wußten Sie das schon?

Die Beschaffung von gutem chargierfähigem Schrott für unsere Schmelzöfen in Papenberg und Stadelhausen ist so schwierig geworden, daß eine moderne leistungsfähige Schrottschere bestellt werden mußte, um den eingehenden, meist sehr sperrigen, Schrott für die verschiedenen Ofen entsprechend zerkleinern und schneiden zu können. Diese Schere wird in diesen Tagen eintreffen und soll auf der Kippe Loborn aufgestellt werden.

Am 30. März 1952 hat Dipl.-Ing. Wendel unser Werk verlassen. Er hat seine Untersuchungen über den Einfluß verschiedener Zusätze auf den Vorgang beim Tempern beendet. Bedingt wurde diese Arbeit durch Schwierigkeiten, die infolge schlechten Schrottes und ungeeigneten Roheisens beobachtet worden sind. Kleinste Zusätze von Chrom oder Spuren von Blei und ähnlichen Elementen können das Weichglühen, d. h. den Tempervorgang, beeinflussen. Wertvolle Erkenntnisse, die für uns im Betrieb von großer Wichtigkeit sind, wurden hierdurch gewonnen.

Nach Abschluß dieser Versuche geht Dipl.-Ing. Wendel in den großväterlichen Betrieb (Messer- und Scherenfabrikation) nach Solingen.

Der Chefmetallurge Hallet der Sheepbridge Works, Chesterfield, hat unserem Werk einen Besuch abgestattet. Die Sheepbridge Works sind in England das größte Werk für Zylinderlaufbüchsen für Personen- und Lastkraftwagen. Diese gegenseitigen Besuche, wie sie auch die Herren Dr. Roesch und Knüttel nach Schweden geführt haben, geben immer wieder Anlaß zu fruchtbringenden Aussprachen und Verbesserungen für den eigenen Betrieb.

Im Anschluß an die 15. Gießerei-Tagung in Aachen besuchten uns die Herren Strauley und Williams vom Britischen Gußeisen-Forschungs-Institut in Birmingham. Den Herren wurde Gelegenheit gegeben, die Temper- und

Stahlgießerei und insbesondere die Versuchsanstalt zu besichtigen. Zahlreiche, gemeinsam interessierende technische Probleme wurden dabei erörtert.

*

Betriebliches Vorschlagswesen

Auf der letzten Sitzung des Kuratoriums für das „Betriebliche Vorschlagswesen“ wurden an folgende Belegschaftsmitglieder Prämien vergeben:

Paul Becker, Putzerei Stadelhausen,	
zwei Vorschläge	je 15 DM
Adalbert Heise, Putzerei Stadelhausen	20 DM
Kuno Schulz, Werksaufsicht	10 DM
Fritz Brumma, Loborn, Halle Süd . . .	10 DM
Hans Herzog, Formerei Stadelhausen	15 DM
Paul Blank, Putzerei Papenberg . . .	15 DM
Kurt Fey, Maschinenbetrieb	15 DM
Günter Marmann, Formerei Stadel-	
hausen	5 DM
Herbert Wagner, Formerei Papenberg	10 DM
Gustav Heinrichs jun., Schmelzerei	
Stadelhausen	15 DM
Franz Losleben, Formerei Stadel-	
hausen	10 DM
Heinz Stadtfeldt, Labor Stadelhausen	20 DM

*

Datt fiel mir op!

Völl Lüt hant alt die Tied vergeten,
Wo mer koum get har te freten.
Die wiäten nit miär, wie gruet de Nuet,
Mer sout an jieder Schiäden Bruet.
Mir diät et ledd, wenn ech siän mot,
Wenn Bruet hütt lied em Lawermott.
Doch dös Weke, do striek met iänem Bekangden
Der Struppi langes Hötten on Kangden.
Op iämol seht he: „Bliew es stonn,
Ech mot es ewes nom Hüsken gonn.“
Dann riäp der Struppi: „Kiek es hie en denn
Treiter“,

Do makden wir allebeds lang Geseiter.
Do har doch iäner, jet sölln et wiäten,
De Bottern ennet Hüsken geschmiäten.
Nu hiirent, wenn get de Bottern nit mögen,
Dann sind bestimmt van önkern Kollegen.
Die mols hant so allerhangk Dier,
Denn donnt de Bottern mit dofür.
Denn so met Etewar ömtegonn,
Dat es doch secherlech Söng gedonn.
Die suget donnt, dänn geschöh et reit,
Kriägen die noch es gehüregen Schmeit.

Erich Knop, Papenberg

Wohnungstauschwünsche

Folgende Wohnungstauschwünsche gingen bei unserer Wohnungsverwaltung ein, bei der Näheres zu erfahren ist:

Geboten werden 3 Zimmer mit großem Garten (15 DM), I. Etage, in Frielinghausen bei Dahlhausen.

Gesucht werden 3 Zimmer am Stadtrand von Remscheid (Bienenzucht).

Geboten werden 3 Zimmer mit Bad I. Etage, Damaschkestrasse 46

Gesucht werden 3 Zimmer mit Bad in Remscheid (Stadtbezirk).

Das Bild auf Seite 3 zeigt im Vordergrund die Pflörner 1 und 2, dahinter links das Hauptverwaltungsgebäude, im Hintergrund die St. Suitbertuskirche.

Das schönste Foto des Monats

An dieser Stelle wird in jeder Nummer unserer Werkzeitung „das schönste Foto des Monats“ veröffentlicht und mit 5 DM prämiert. Alle Werksangehörigen mit eigenem Fotoapparat können sich an diesem Wettbewerb beteiligen. Jedes Foto muß auf der Rückseite Namen und Betrieb des Einsenders und Bezeichnung des aufgenommenen Motivs tragen. Ausnahmsweise sind diese beiden Fotos von 11 Einsendungen als die schönsten beurteilt worden.



Aufnahme: Erich Burghoff, Kernmacherei Papenberg

Es haben geheiratet

Erich Rapp, Papenberg Putzerei - Gerda Szameit, am 8. März 1952
Hans-Joachim Heinisch, Papenberg Kupolofen - Emilie Jonietz, am 15. März 1952
Ernst-August Mächel, Maschinenbetrieb - Erika Ellenberger, am 22. März 1952
Reinhold Sievert, Stachelhausen Putzerei - Anne Adolphs, am 22. März 1952.

Ins Leben traten ein

Renate, Tochter von Gerhard Kösling, Stachelhausen Formerei, am 12. März 1952
Marion, Tochter von Theodore Dörpinghaus, Papenberg Putzerei, und Lothar Dörpinghaus, Werk Lindenberg, am 25. März 1952
Monika, Tochter von Hans Ragotzki, Loborn Halle Süd, am 27. März 1952.

Wir nahmen Abschied von

Ewald Klein, Pensionär, 79 Jahre alt, am 24. März 1952.
Anna Pleiß, 54 Jahre alt, Anlegerin in der Druckerei, am 5. April 1952.
Ludwig Schultheis, 64 Jahre alt, Bote, am 5. April 1952.

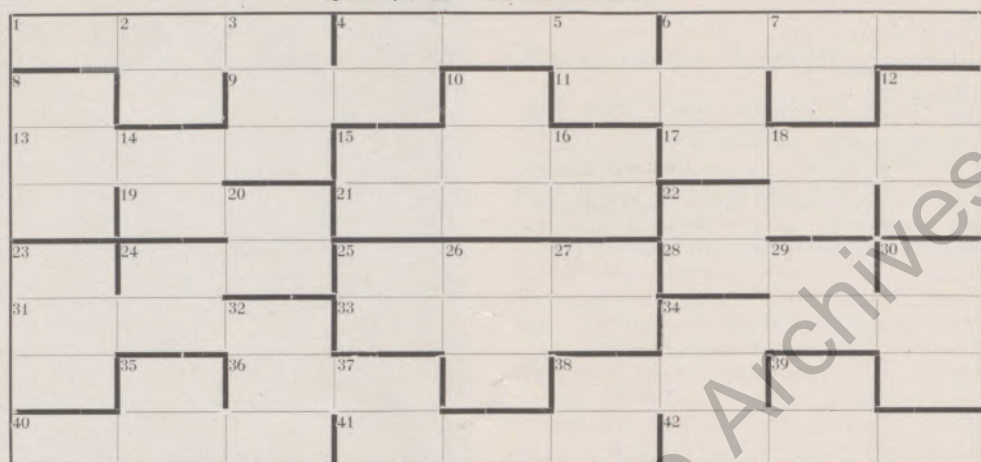


Diepmannsbach Lennep

Aufnahme: Lotte Justus, Stahlguss-Verkauf

Köpfchen, Köpfchen . . .

Silbenkreuzworträtsel



Waagrecht: 1. weiblicher Vorname; 4. bekannter Felsen am rechten Rheinufer; 6. Käsesorte; 9. Ziergefäß; 11. Planet; 13. spanische Flotte; 15. Teil einer Arrestzelle; 17. Getränk; 19. Hieb- und Stichwaffe; 21. Teil eines Radioschranks; 22. Harn; 24. Körperorgan; 25. Verkehrsmittel; 28. Behälter (Mehrzahl); 31. Bestattungsart der alten Germanen; 33. davonlaufen; 34. Tierfährte; 36. herrschaftlicher Diener; 38. Stadt am Inn; 40. Bewohner einer rheinischen Stadt; 41. Teil von Jugoslawien; 42. Anpflanzung einer Laubbaumart.

Senkrecht: 2. Niederschlag; 3. Staat der USA; 4. Lotterienteilscheine; 5. Sternbild, auch Saitenschlaginstrument; 6. Eigenname

einer bekannten Kaufgenossenschaft; 7. Schachfigur, auch Brettspiel; 8. häusliche Beschäftigung; 10. Aufbewahrungsort für Wertsachen; 12. männlicher Vorname; 14. Insektenlarve; 15. Pappbehälter; 16. Klinke; 18. weiblicher Vorname; 20. Polizist, Landjäger; 22. männlicher Vorname; 23. Verbrehen; 24. Träger für elektrische Leitungen; 25. Fleiß; 26. Teil eines landwirtschaftlichen Gerätes; 27. Zahlungsmittel eines öffentlichen Verkehrsmittels; 29. landwirtschaftliches Gerät (Mehrzahl); 30. Eisenbahnart; 32. Bestattungsinstitut; 34. Bewohner einer Stadt am Main; 35. Brettspiel; 37. Monarch; 38. Tätigkeit eines Bierbrauers; 39. Lieblingsbeschäftigung der Kinder.

April! April!

Auch unsere Werkszeitung konnte an dem alten Brauch nicht vorbeigehen und hat uns in den April schicken wollen. Viele Kollegen haben sich auch bluffen lassen und beim Pfortner auf das Tanzorchester des NWDR gewartet. Leider ist es nicht erschienen, weil eben der 1. April war. Natürlich geht auch kein Eisenwurm in unseren Gießereien um; die Aufnahmen der wurmförmigen Fehlstellen im Guß jedoch halten jeder wissenschaftlichen Untersuchung stand. Die Rolltreppe von Papenberg zum Hauptverwaltungsgebäude wird — so herrlich es sein würde — nicht in Angriff genommen und das Rangiergerät mit Handfederantrieb wird ebenfalls nicht eintreffen. Die Absicht aber, eine Tanz- und Unterhaltungskapelle aufzuziehen, ist

kein Aprilscherz. Es wäre schön, wenn sich noch einige musizierende Kollegen melden und auch in ihrem Bekanntenkreis dafür werben würden.

Auflösung von Nr. 5:

1. Schlittschuhläufer — 2. Toulouse — 3. Radau — 4. Ulanen — 5. Pappband — 6. Peltonrad — 7. Isere — 8. Dominikaner — 9. Eschenstab — 10. Radius — 11. Veni — 12. Jakob — 13. Eibsee — 14. Raspel — 15. Bodensenke — 16. Erbkönig — 17. Ischias — 18. Notee — 19. Judith — 20. Guatemala — 21. Erbeskopf — 22. Fastnacht.

„Struppi, der vierbeinige Freund der BSI-Belegschaft“.

Das Titelbild zeigt unseren Eisenbahnbetrieb vor dem Start zum Tagewerk.

Herausgeber: Bergische Stahl-Industrie Remscheid.
Redaktion: Herbert Goretzki. Druck: Berg. Buchdruckerei Ludwig Koch, Remscheid. Klischees: Loose/Durach. Fotos: Heinz Lindenberg.
Nachdruck von Wort und Bild, auch auszugsweise, verboten.

Fritz Breitmaier

(14a) Eßlingen a. N.

Deffnerstr. 6

31. März 1952.

An die Werkszeitung

„Der Schmelztiegel“

Struppi, du meinst, auch die Herren Vertreter sollten sich im „Schmelztiegel“ ab und zu mal hören lassen. Was mich betrifft, so komme ich dieser Anregung gerne nach. Zunächst möchte ich aber zu Deiner eingangs in No. 5 geäußerten Meinung folgendes bemerken:

O Struppi, wem sprichst Du da ins Gewissen wegen Mangel an Humor; glaubst Du, auch nur einen notorischen Miesepeter bekehren zu können? Humor hat man, oder man hat ihn nicht; er muß gewissermaßen bereits mit der Muttermilch eingesogen worden sein. Ein humorvoller Mensch läßt die Welt gelten, wie sie ist; der Ernst der Wirklichkeit wird von ihm weder geleugnet noch verkannt. Aber er nimmt die Dinge heiter, weil er sie gleich mit dem nötigen Abstand betrachtet. Jedes Geschehnis wird von ihm aus diesem Abstand und dann in größerem Zusammenhang gewertet. Siehe da, das meiste muß als belanglos beiseite geschoben werden! Leuten mit ewigem Weltschmerz und Alltagsärger mag — wenn überhaupt — vielleicht mal nach geraumer Zeit nichtig erscheinen, was sie ursprünglich mit mürrischem Ernst entgegennahmen. Ach Struppi, was sind sie zu bedauern! Die Komik der Welt auch noch in Situationen empfinden, die den „Ewig-Ernsten“ nur in seiner Würde kränken, das ist Humor. Wer ihn hat, soll sich das köstliche Gut bewahren. Das eigene „Ich“ ist wahrhaftig nicht so wichtig!

Und nun — wer kann, soll darüber lachen:

Papst Leo XIII. stellte einmal einen bayerischen Kammerdiener ein. Xaver Hornbichler aus Niederaibling. Hornbichler mußte ihn jeden Morgen wecken und ihm sagen, was für Wetter ist. Am ersten Morgen sagt Xaver: „Eir Heiligkeit, acht Uhr, schön Wetter is“. „Ich danke dir, mein Sohn,“ erwidert der Papst, „der liebe Gott und seine Heiligkeit wissen es bereits.“ Am folgenden Tag die gleiche Meldung und die gleiche Antwort. Xaver ärgert sich, daß der Papst schon alles weiß. Am dritten Tag meldet er wieder: „Eir Heiligkeit, acht Uhr, schön Wetter is“. „Ich danke dir, mein Sohn, der liebe Gott und seine Heiligkeit wußten es bereits.“ Darauf Xaver: „An Dreck, halb neine is und regna tuats a.“

Besten Gruß!

Fritz Breitmaier



Hier lacht die BSI

Lebhaftes Fantasiel

In einem Verpflegungslager im letzten Krieg hatten sich Mäuse eingenistet, die auch das Brot anfraßen und aushöhlten. Eines Morgens kommt ein Landser, der nicht gut deutsch sprechen konnte, zum Verpflegungsunteroffizier und sagt ganz entrüstet: „Hier Kornmisbrot! Is' sich drin Maus — baut sich Schilderhaus!“

Höflichkeit

Ein Angeheiterter geht von Remscheid nach Lennep. Unterwegs stößt er wiederholt mit dem Kopf gegen die Chausseebäume. Jedesmal zieht er seinen Hut und sagt: „Verzeihung!“ Allmählich aber reißt ihm die Geduld und als er wieder mit einem Baum in Berührung kommt, ruft er zornig: „Gottverdammich-donnerkiel! Jetzt warte ich aber, bis der ganze Zug vorbei ist!“

Schwierige Zusammenhänge

Vor dem Zubettgehen trank der Sommergast noch einen duftenden Enzian am Büfett. Der Pikkolo stand dabei und lächelte dauernd. „Warum lachst du denn den ganzen Abend?“ fragte der Gast. „I muass lachen, Herr,“ flüstert der Boy. „dös bring i net z'sammen. Dem Büfettfreil'n hob i gestern Juckpulver ins Bett eigestreut — und der Oberkellner kratzt sich heit scho den goanzen Toag!“

Höchste Eisenbahn

Es war in einer kleinen Stadt. Auf der Hauptstraße lief ein Mann wie närrisch. Er rannte mich fast um. „Wohin rennen Sie denn so?“ „Zum Bahnhof! In drei Minuten fährt der Zug!“ „Wollen Sie mitfahren?“ — „Nein.“ „Warum rennen Sie dann so?“ „Ich bin doch der Schalterbeamte!“

Gerissen

„Oh, Sie armer Mann“, sagte eine freundliche Dame zu einem Bettler, „es muß schrecklich sein, lahm zu sein. Aber es wäre noch schlimmer, wenn Sie blind wären.“

„Sie haben vollkommen recht“, antwortete der Bettler. „als ich blind war, gaben mir die Leute dauernd ausländische Münzen.“

Frauenlogik

Sie ging mit ihm zu ihrem ersten Fußballspiel. Seinetwegen. Und sie kamen eine Stunde zu spät. Ihretwegen. Ihr Begleiter fragte den nächsten begeisterten Zuschauer: „Wie steht's?“ „Null zu Null!“ „Siehst du“, sagte sie triumphierend, „wir haben noch nichts versäumt!“

Schlechtes Haarwuchsmittel

Gregor war ein höflicher Mann. Bei einer Einladung schüttete ihm das Serviermädchen eine Schüssel mit Inhalt über die Glatze. Die ganze Gesellschaft war starr. Da ertönte die immer freundliche Stimme Gregors: „Glauben sie wirklich, daß das noch etwas hilft?“



„Sie haben gebettelt! Ich muß von Ihnen 10 Mark Strafe erheben!“ - Bettler: „Ich habe ja gar keine 10 Mark.“ Schutzmann: „Dann betteln Sie sich schleunigst die 10 Mark zusammen!“